

Borsla-Pries 2016

Bolko Bullerdiek

Spletten ut uns Tied

Bi Sünnenünnergang

Wi sitt in't Theoter – in de Gaußstraat. Nee, dat is keen Kulturtempel mit Barock-Prunk, dat sünd Fabrikhallen, wo meist junge Schauspelers speelt. Vondaag en Gastspeel von de Grupp SZOL HA. De Schauspelers sünd junge Butenlanners. Se wüllt uns keen komode Stünn anbeden; se speelt keen Stück, dat sick jichtenseen Stückeschriever utdacht hett: Se speelt sick, se vertellt ut ehr Leven, vertellt von Bomben un Folter in ehr Heimat; vertellt Fluchtgeschichten, de meist nich ton Utholen sünd; vertellt von Asylverfahren: dat de Behörden jem ehr Foltergeschichten nich glöövt – ook wenn se Folternarben vörwiest. An'n Anfang seht wi Adnan Harbo. He hett en Klumpen Lehm vör sick. Wi seht, wat dat en Kopp warrn schall. Denn seggt he sienen Namen un vertellt un vertellt, man wi verstoht nix, vertellt dat in Farsi oder en anner Sprook, de de mehrsten hier nich verstaht. Denn översett en junge Fro. Wi höört, dat he Maler un Bildhauer is; dat de Taliban em umbringen wullen – denn de glöövt, bloß Gott dörf Biller moken.

He hett hier noch keen Wöer, man he kann sick mit sien Hannen utdrücken: Ick seh, dat de Klumpen Lehm nich bloß en Kopp warrt: dat warrt *sien* Kopp. Wenn de annern von ehr Heimat vertellt, von dat Kriegselend, von Verfolgungen, kiek ick jümmer mool wedder op Adnan Harbo, de an de Sied op de Bühn steiht, jüst dor, wo ick sitt, un jümmer wedder Hand anleggt, hier Lehm wegnimmt, dor wat anbackt – en Schöpfer, de ut Lehm Minschen mookt, sick sülfst mookt. Wokeen kann dat all?!

Un denn kummt mi wat anners in'n Sinn un vör Ogen, de junge Senegalese op Boavista, an'n Strand von Sal Rei. Wi wullen in't Vörjohr wat von de Sünn afkriegen un weern op de Capverden flagen, harrn uns direkt an'n Strand en Pension söcht, güngen morgens meist an den Anleger, wo de Fischerboote ankemen un ehr Fisch anbaden; köffen uns en deegt Stück Sword- oder Tunfisch, ook woll mol en Dorade, de wi uns denn middags braden kunnen. Dat weer as in't Paradies: de Sünn, de mit Wind un Wellen danzen Kitesurfer, dat klore Woter ton Swömmen. De mehrsten Touristen verkropen sick in *All-inclusive*-Paradiese; moken villicht ook mol ein „*guided tour*“ över de Insel oder *whale-watching* op'n Schipp – man se müssen jümmer in Gruppen de Fahn von den *guide* achterna lopen, wenn se nich achter de Muer von ehr Paradies an'n Pool legen, sick as de Bratwüst op'n Grill jümmer dreihen, sick inreven, dat de Huut de richtige Klöör kreeg un doch nich verbrennen dä. Wi föhlen uns freer. Twoors weer dat nich so angenehm, dat uns an jede Eck een „No Stress!“ toreep oder „Alles gut?“ – wat meist de eenzigen Wöer weern, mit de he sien Fründschop to uns Düütsche utdrücken kunn. He weer uns Fründ, wull uns Fründ ween, dat wi em wat afköffen – Biller, Skulpturen, bunte Döker, Rundfohrten över de Insel. Denn kloor: Frünnen kann'n nich verhungern laten.

Un doch – dat Beste geef't umsünst: de Trummeln in de Nacht, wenn en Dutz junge Keerls op Djemben, Kalebassen un anner Slagtüüch slögen un sick de Tristesse ut'e Seel. Oder ook de velen Gottsdeensten, wo de Armen Troost fünden.

Ja, un denn malöör dat doch. Wi weern de lesten an'n Strand. De annern Lüüd weern woll al ton Abendeten in ehr Hotels gahn. De Sünn stünn deep, wull noch mol ehrn güllen Glanz

över dat Woter utgeten. Dicht bi weer en Düün. Babenop 'n Hochsitz, op den faken de Polizei seet un den Strand bewach. Wi kladdern op den holten Toorn. Wullen ut de Hööchde den güllen Sünnergang bewunnern.

An'n Foot von de Düün stapp en Jungkeerl dör den Sand, en Senegalese, keek na uns röver, güng wieder, keem aver na'n korte Tied trüch, keem tögerich op uns to.

Vertell uns denn wat mit opreegte Stimm, man in en Spraak, de wi nich verstünnen; snack mit Hannen un Fööt un wi begrepen, wi schullen von den Toorn runner.

Twoors maak he nich den Indruck, as harr he jichtenseen Amt oder offiziellen Opdrag - man wi kladdern von den Toorn daal, güngen dör den depen Sand de Düün runner, as he unvermodens von baben op mi sprüng un versöch, mi den Rucksack wegtorieten.

Ick full de Düün daal. Mien Fro stört sick op em, kreeg aver enen Slag mit den Arm, dat se bisiet rull. Ick höll an den enen Dräger fast, he an den annern. Wi keken eenanner vull Woot un Bang in de Ogen. Wi wüssen nich, wat de Woot oder de Bang de Överhand kreeg. Ick weer grötter; he weer jünger – kunn woll mien Enkelsöhn ween. Ick överlegg hektisch, wat in den Rucksack weer: keen Geld, keen Utwiesen ... Ick leet den Rucksack fohren. He rönn weg. Ick keek na mien Fro. Se harr en blaue Steed an'n Arm un in't Gesicht, man nix weer braken, düch uns. Wi nehmen uns in'n Arm. De Sünner weer ünnergahn. Wi sehgen to, dat wi von'n Strand wegekemen.

Mi loopt de Biller von Boavista wedder dör den Kopp, dor in den Theaterschuppen von de Gaußstraat. Nich, dat Adnan Harbo den lütten Röver von Boavista wükklich ähnlich is. Man ook de wull leven, wull rut ut dat Elend un wüss nich woans.

As dat Theaterstück op't Enn togeht, is ook Adnan Harbo mit sienen Kopp fardig; höllt sienen Kopp in de Höchde, snackt to de Tokiekers, snackt jümmer ievriger un gauer, dat wi twors nich de Spraak verstaht, man doch sien Noot. Denn ut dat Off en anner Stimm: koolt, amtlich, Juristenspraak – ook nich to verstahn, schall ook woll nich verstahn warrn, dat de Unmenschlichkeit nich to düütlich warrt.

Man Adnan Harbo hett verstahn, nich de Wöer, man dat he trüch schall, trüch in de Höll, ut de he ünner Gefohr för Liev un Leven rutkamen is. He böört den Kopp hoch, sienen Kopp – un dunnert em op den Bodden von de Bühn ...

2

Wi Paradise Mastaz

Dat Paradies, denkt wi, liggt achter uns, wiet in vergohn Tieden. Mien liggt nich wiet von Luwumbu in Tansania. Un rutsmeten hett uns bi Kriegsbeginn nich de Engel mit dat Sweert, man de Engländer mit'n Jeep. Lannt sünd wi op'n Dörpen an'n Rand von de Wersermasch: de ersten Flüchtlinge.

Ick weer söss, as de Flüchtlingstreck ut Oostpreußen in uns Dörp kroop: De Peer afmagert; de Wagens vull Pött un Pannen; de Lüüd verbiestert, keken banghaftig ünner de Teltplan rut.

De Dörpslüüd harrn de Hannen in de Taschen, de Mütter toknepen, dreihen sick af. Wat schullen se ook mit disse Hungerleider. Se harrn sülfst nix – bloß Kriegsdode un Versehrte an Lief un Seel un Utbombte ut Bremen.

Man denn güng Dörpsgendarm Menke von Huus to Huus. Fraag, woveel Ruum dat Huus harr un woveel Lüüd dor al wohnen un keem na en Stünn mit en grode oder lütte Familie trüch. De müss mit in't Huus, müss in de Wohnstuuw leven, in de Köök mit kaken, in'n Keller ehrn

Kraam mit ünnerbringen. Schull sick een dorgegen opsetten, müss he den mellen, sä Menke. Un dat Gehorchen – dat harrn de Lüüd jo twölf Johr öövt. Dat güng noch, wenn ook mit Schimpen un Flöken.

Un nu koomt Roma un Sinti, nu koomt Swatte över Lampedusa, nu koomt ut Syrien an Liev un Seel Versehrte, koomt oder koomt nich, wegen ehr Scheep to lütt un klapprig weern un afsopen sünd.

Sünd wi de „*Paradise Mastaz*“, de Herren von't Paradies? „*Paradise Mastaz*“ is en Theosterstück von *Hajusom*. Bi *Hajusom* danzt, singt, speelt junge Lüüd, de ohn Öllern ut de Frömde komen sünd.

Dat Stück „*Ich bin König – wer bist du?*“ fangt mit en Karkhoffszene an. Op de Graffsteden hockt Lüüd, swiestert op Düütsch, op Farsi, op Arabisch un anner Spraken. Un de Tokiekers loopt mank de Graffsteden lang, böögt sick dool, bleibt, wenn se verstoht, begriep, dat de Doden von ehrn Dood vertellt un ehr Fluchtgeschichten.

Ook Arman vertellt: „*Wir waren drei Jungs in einem Dorf bei Kabul und wollten Kartoffeln backen im Lehmofen. Der Jüngste nahm eine Granate in die Hand. Wir sagten, er solle sie langsam auf den Boden legen. Er warf sie weg...*“

Arman hett bloß de Explosion mitkregen, hett sick in't Krankenhaus wedderfunnen, lebennig, man bloß mit een Been un is denn doch in't Paradies ankommen, in en Hamburger Krankenhaus, un hett mit siene dörteihn Johr foors wüsst, he wull dor blieven. Un he hett dat trechtregen, alleen von all de kriegsranken Kinner; hett sick an'n Düütsch-Afghanen klammert, de bloß översetten schull, hett mit sien lachen Ogen dat Hart von dissen Mann infungen.

Vondoog kookt Arman in't Paradies, kookt in sien lüürlütte Köök afghanisch, iranisch, indisch, lacht un is glücklich, dat de Partygäst sien Eten möögt.

Dat Paradies liggt wiet weg in vergohn Tieden, denkt wi un begriep nich, dat wi de *Paradise Mastaz* sünd un de Döör to't Paradies en Spier opmoken kunnen.

3

Wächter för dat Erinnern

He weer Wächter. He stünn mit anner Wächter vör de Stadtkark in Nürtingen, stünn dor – groot, man nich mächtig, stünn dor meist en beten banghaftig, as wenn he nich wüsst, wat he dat kunn: De Wächter ween. Müss de Wächter nich Knööv hebben un Kraasch?

Över Dag kemen Lüüd, keken, weern meist nadenkern, maken Biller. De much de Wächter. Vör de müsst he nich bang ween, so as vör de annern, de em anspeen un rumkrakelen. De kemen meist nachstens, maken de Wächter bang un de Lüüd in de Naverschop argerlich. Denn de wullen ehr Roh. De röpen na de Polizei. Doch wenn de keem, weern de Krakeler al verschwunnen.

Man denn, ook in de Düsternis, keemen welk mit de Äxt. De maken keen Krakeel, de slögen to, klöven em de Bost op un bröchen em mit de Äxt von de Been.

Dat hett Krach maakt, as de Wächter fullen is. Man nüms hett em hulpen. Nüms is de Slahdoots achterna lopen. Hett nüms wat sehn? Hett nüms wat höört?

Oder weern de, de wat höört hebbt, al dat Erinnern to swoor? Wullen de ehrn Slaap nich stören laten? Weern de bang, de Wächter kunn dat Erinnern, wat se deep in't Binnerste verstaut harrn, an't Licht halen?

De Nacht över hett de Wächter op de Straat legen, ehrder em morgens in de Ulenflucht en

olen Mann funnen hett. Harr nich slapen kunnt, hett he seggt, un weer meist över den Wächter fullen. Hett denn den Paster ut'n Slaap pingelt.

To hölpen weer den Wächter nich mehr. Se hebbt em in de Kark opboort. Dat de Lüüd em sehn köönt: sien opklöövte Bost, sien tweislaan Been, sien open Ogen – wenn se denn sehen wüllt.



He is en Englänner, sien Mudder keem ut Polen. Von 1942 bit to dat Kriegsenne weer se in düütsche Arbeitslager. 1947 is se na England kamen. He is Künstler. He is de Weeg gahn, de sien Mudder gahn müss von Dominikowice in Polen bit in dat Arbeitslager in Speyer. He wull weten, wo he herkeem – as Minsch un as Künstler. Denn ook sien Unkel weer al Bildhauer. He wull, wat he rutfunn, nich vergeten; wull ook, dat anner Lüüd nich vergeet. Wat nich mehr erinnert, wat nicht in't Licht von't Denken un Bedenken trocken warrt, dat dükert in snaaksche Maskeraden wedder op, ton Bispill as „gerechte Empörung“, de besinnungslos affackelt, wat fremd is un befremdlich.

Dorüm maakt Robert Koenig „Wächter von't Erinnern“, grode Holtskulpturen un geiht mit de op Reisen, maakt de na Minschen, de umbrocht worrn sünd – so as de Sinto-Jung Anton Köhler ut Nürtingen. Erst is sien Vadder afhoolt worrn un in en Arbeitslager umkamen; denn sien Mudder na Auschwitz. Anton un all sien Süstern un Bröder sind in en kathoolsch Kinnerheim kamen – tominnst för en korte Tied – egentlich bloß, dat en „Rassehygienikerin“ de Kinner bekieken un ehr Minnhaftigkeit mit de hogen Wöör von de Wetenschop beschrieven un dor en Dokortitel för kriegen kunn.

För wat dat nödig weer?

Wat de Wetenschop faststellt, dor kann de lütte Mann nich gegen an – al gor nich mit sien lütt Geweten. Un wenn de Wetenschop faststellt, dat de Kinner minnhaftig sünd, en Gefohr för de Reinheit von dat düütsche Volk – wat kann de lütte Mann denn doon?

De deit, wat he jümmer daan hett: He deit sien Plicht. Deit, wat de Böversten em seggt, dat he de Zigeuner-Kinner ut dat kathoolsche Heim afholen un to en Verladestation bringen schall, deit dat – ook wenn de gröttern Kinner sick wehrt un schreet, dat se nich starven wüllt. Wat sick Kinner doch jümmer för'n Unsinn utdenkt!

Anton Köhler, de Jung ut Nürtingen, de mit sien Bröder un Süstern in Auschwitz ümbrocht worrn is, is nu ook en Wächter för dat Erinnern worrn.

Wat em dat beter gahn warrt as den annern Wächter, den se mit de Äxt to Liev gahn sünd?

4

Czernowitz 2016

He sitt tohuus. Hett sick inslaten.

He is gesund, seggt he, ook wenn Schuller un Arm stief bleven sünd.

He kann sick rögen. He kann sick erinnern. He kann nich: sick nich erinnern. He dröppt sick mit sien Kameraden. He dröppt sick bloß noch mit sien Kameraden. He seggt to de „Brüderchen“.

Sien Fro hett em verlaten. Hett dat mit den stummen Kriegshelden nich mehr utholen. He is trüch trocken to sien Öllern. Trüch in sien ole Kinnerkamer.

Af un an besöcht em sien Söhn. Vertellt von de School. Vertellt von de Trachten, de meist all anhebbt. Vertellt, dat vondaag de Drachtendag is; dat vondaag de Deerns op de Straten

danzt; dat de Lüüd op de Straten singt; dat all stolt sünd op de Suldaten un de free'e Ukraine. Fraagt den Vadder, wat he nich rut un mit fiern will.

De Kriegsheld versöcht en Lächeln. Man dat warrt nix. Kickt den Söhn achterna, de rut löppt op de Straten.

He is en studeerten Anwalt. Man he glööv't nich mehr an dat Recht, weet nich mehr, för wat de Juristereerie goot ween schall. He is en Offizeer, he hett en Reeg Orden. De kann he sick an de Bost steken.

He hett Biller in'n Kopp, Biller ut de Höll bi Lugansk, Biller, de em nich loslaat. *Schwarze Milch der Frühe*, he drinkt se abends, he drinkt se middags un morgens, he drinkt se nachts.

Maria is sien Mudder. Se is Dozentin an en pädagogische Hochschule. Se wiest uns Czernowitz, vertellt von Rose Ausländer, wiest uns de School, de Paul Celan besöcht hett, as he noch Paul Antschel heten dä; geiht mit uns in en Synagoge, de in't Hochparterre nee boot is; in dat Souterrain is en Laden mit den Naam „*kosher*“; bringt uns ook in dat Huus, wo sick de olen Jöden draapt, Schach speelt un af un an ook Jiddisch oder Düütsch mitenanner snackt. Man Maria wiest uns ook, wo fröhre Synagogen afreten oder in en Kino verwandelt worrn sünd; vertellt, dat de Stadt dat Kino de Jöden trüchgeven will; föhrt över lökerige Koppsteenstraten to den jöödschen Freedhoff, mit Dusend över Dusend überwucherte Graffsteen, faken mit sentimentale düütsche Graffsteenlyrik. Op de grode Synagoge, en Ruine, lücht de Davidstern. De Synagoge warrt nich mehr bruukt. Jöödsche Doden sünd selten worrn.

Maria wiest uns de Graffsteden von *Herrn Zwinger un Frau Zuckermann*, twee Jöden, de överleevt hebbt un sick op ehre olen Daag jeden Sünndag draapt un op Düütsch mitenanner snackt, he mit afgrünnige Truer un se mit Trutz un överdorige Lebenslust. Erst later hebbt wi uns den Film besorgt, de nix anners wiest as disse beiden un ehr Sünndagsdrapen. Maria wiest uns ook dat Graff von Judith Kornthal. Mit twintig is se mit Öllern un Grootöllern, mit Geschwister un Unkel un Tanten in't Ghetto kamen un as eenzige von ehr Familie - *Der Tod ist ein Meister aus Deutschland* - lebennig wedder rut. Se hett sick denn disse Graffsteed köfft un ehr jung Gesicht in den Steen hauen laten. Se harr ehrn Dood achter sick; wüss, wo se hen höör, man hett doch de Tied, de ehr bleev, nützt. Se hett op Lehramt studeert un as Lehrsche för Französch an dat Gymnasium in Czernowitz arbeit. Se kenn all ehr Schölers, ook Maria. Weer mit all lebenslang verbunnen, hett de inlaad, is von de to Familienfiern inlaad worrn. Dat weer ehr Familie, wiet över Czernowitz un de Welt verstreit. Maria vertellt von Judith Kornthal ehr Beerdigung, von de velen fröhren Schölers un Schölerinnen, de truert hebbt un ook glücklich weern, dat se disse Lehrsche hatt harrn.

Un Maria vertellt von de Graffsteed, de se för sick ook al köfft hett – güntsied von de Straat, wo de christlichen Graffsteden sünd. Un mi dücht, se weet, woans se sick ehr Beerdigung vörstellt.

Wi eet in en Pizzeria. En Kellnerin is en fröhre Studentin von Maria. Se hett keen Steed as Lehrsche kregen, arbeit dorüm as Kellnerin. Se bringt uns de Reken in en lütten Kasten. Wi leggt dor dat Geld rin un seggt, dat weer so in Ordnung. Wi hebbt goot eten un billiger as in Hamborg. Man de junge Fro kummt trüch un meent, dat Drinkgeld weer to hoch.

Abends sünd wi in't Konzert. Wi hebbt bloß noch Kortchen för den böversten Rang kregen. De Besöker sünd jung. Achter uns en Reeg Lüüd, de meist noch Kinner sünd. Man Maria seggt, dat weern Studenten von de Musikhochschool; de harrn sick jichtenswo rinsleken un dorüm kenen Platz, müssen aver unbedingt dat Konzert hören. Wi höört Ravel un Bach un Myroslaw

Skoryk - un ick frei mi, dat nich bloß de Dood en Meister ut Düütschland is. Man de Höhepunkt is en Musikstück von Skoryk. De Meister hett dat för Czernowitz komponeert un is ut Lwiw/Lemberg kamen, um dat hier to dirigeern. De Czernowitzer sünd glücklich un maakt mit ehr Begeisterung den olen Mann glücklich.

Nachts loopt wi trüch to uns Hotel. Wi hebbt Vullmaand. Linkerhand kickt nadenkern Paul Celan op uns daal. Wi bleibt stahn.

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts

wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland

wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken

Ick frei mi, dat he dor steiht – un liekers, he kummt mi to groot vör, to felsenfast.

Ick denk an Maria. Denk an ehrn egensinnigen lever, mit den se uns dör Czernowitz dreven hett: in de Museen, de Karken un sünnerlich in de schönste Universität, de ick miendaag beleevt heff – en wunnerbor Stück von dat Weltkultur-Arv. Nu föhrt se mit de klapprige Stratenbahn na Huus, nich in en von de Plattenbosiedlungen buten von Czernowitz, man in een von de rünnerkamen Hüüs ut de Grünnerjohrn in de Stadt. In de Stratenbahn sünd Schiller, op de steiht „**Tür öffnen**“ oder „**Hinten aussteigen**“, ofschoonst meist nüms disse Schiller lesen kann. Wat de Bahnen in Düütschland utrangeert un na Czernowitz brocht worrn sünd? Man de Schiller fällt Maria nich mehr op. Se hett ehrn Söhn in’n Kopp. Un ehrn Enkel. Se mutt de Familie tohooopholen. Se mutt tohooop mit ehrn Mann Geld verdienen, Eten op’n Disch bringen un Levenssinn för ehrn Helden mit de kriegskranke Seel.

